

Türöffner vor verschlossenen Türen?

Intellektuelle und ihre Aufgaben¹

„Überläufer zur Rechten hin mehren sich. Soll man sich freuen oder ärgern“, schreibt A. Mohler in einer Leitpostille der Rechtsintellektuellen². Er beruft sich dabei auf den Politologen Arnulf Baring, der sich von einem „linksliberalen Jalta Boy“ zum national denkenden deutschen Mann entwickelt habe; und er beruft sich auf Botho Strauß, der ehemals unter dem Einfluß der »Frankfurter Schule« stand, aber nun Ideologiebestände des spezifisch deutschen Kulturpessimismus und der »Konservativen Revolution« reaktiviert.

Schon zuvor konnte Mohler die Zersetzung der Linksintellektuellen, ihrer Milieus, ihrer Theorien und Institutionen begrüßen. Hellsichtig sah er in der Postmoderne einen Bundesgenossen: „Freund und Feind sind sich darüber einig, was die bisher größte Leistung der Postmoderne ist: sie hat die Kulturrevolution zur Strecke gebracht“³. Mohler dachte dabei nicht nur an „Foucaults falsche Freunde“, an Publizisten wie Seitter oder Bergfleth, oder an den Verlag Matthes & Seitz, die für rechtsradikale Positionen offen sind, sondern vor allem daran, daß es sich „bei vielen Inhalten der Postmoderne um verjüngte Neuauflagen konservativen Gedankengutes handelte“⁴.

Hegemonie von rechts?

Mohlers Überläuferthese drückt kein Wunschenken aus, sondern reflektiert langfristige Verschiebungen im intellektuellen Klima. Sonderlich originell ist Straußens „Anschwellender Bocksgesang“ keineswegs, in wehevoller Sprache trägt er ideologische Ladenhüter vor. Daß aber ein Essay, der „Volksgemeinschaft“ und „Blutopfer“, „Dienst“ und „Autorität“ beschwört, nicht in der marginalisierten Rechtspresse, sondern im *Spiegel* erscheint, ist ein Novum, das eben diesen Rechtstrend signalisiert. „Notiert euch den Tag Freunde, es wird ernst“, schrieb F. Glotz zum 8.2.93, dem Tag der Veröffentlichung des Essays.

Zur Beruhigung: In der BRD gibt es noch keine »Neue Rechte« im Stil der französischen »Nouvelle Droite«. Der organisierte Rechtsextremismus hat seine intellektuellen Souffleure, und die geben sich – man denke an die *Junge Freiheit* oder an Zitelmans Wirken im *Ullstein-Verlag* – zunehmend smart. Blickt man über den organisierten Rechtsextremismus hinaus, so wird rasch deutlich, wie bis in die sogenannte Mitte hinein (um die sollte es eigentlich gehen) rechtes oder konservatives Denken vorherrscht. Intellektuelle Repräsentanten der sozialliberalen Ära wie G. Grass oder J. Habermas sind längst an den linken Rand gedrängt. Wir möchten nicht im einzelnen auf die Wandlungen eines H.M. Enzensberger, P. Schneider oder M. Walser eingehen. Sinnvoller erscheint es uns, allgemeine Syndrome einer möglichen Hegemonie »von rechts« herauszustellen. Dazu vier Punkte:

1. Von rechts werden die Themen und Begriffe besetzt: nationale Identität und machtstaatliche Normalität, Mut zur Erziehung, Notwendigkeit von Verzicht und Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft. Die Begriffe der Linken, exemplarisch dafür der »Antifaschismus«, werden denunziert. Diejenigen, für die das Wort Faschismus ein Schreckgespenst sei, charakterisiert ein Italienkorrespondent wie folgt: Sie „gehören zu einer alternden Minderheit, verfolgen wahltaktische Absichten oder gehen gegen bürgerliche Tugenden an“. Das steht am 25.11.93 im Blatt der Herrschen-

den-Meinung, in der *FAZ*, und nicht in einem rechtsextremen Nischenblatt.

2. Von rechts werden neue Denkmäler errichtet, man denke an die Jünger-, Heidegger- oder Schmitt-Renaissance. Böll oder das Personal der *Frankfurter Schule* werden eingemottet.

3. Von rechts werden zunehmend grundlegende Deutungsmuster popularisiert: Ein fortschrittskritischer Pessimismus und eine negative – sozusagen machiavellistische oder hobbesche – Anthropologie, eine Ablehnung der universalistischen Moral der Aufklärung und eine Verhöhnung demokratischer Partizipation.

4. Von rechts her verändert sich die Medienlandschaft: Die *Süddeutsche* und *Zeit* nähern sich der *FAZ*-Linie an. Es bleibt zu befürchten, daß Rechtsextreme »Talkshow-fähig« werden. Heute dürfen ehemalige Linksintellektuelle als Medienclowns das Ende der Linksintellektuellen kommentieren.

Schwäche der Linken

Die Rechte wäre nicht so stark geworden ohne die Schwäche der Linken. Die soll hier indes nicht bejammert, sondern kurz analysiert werden. Auf den ersten Blick ist die Lage paradox. Daß die unsichtbare Hand des Marktes nicht ins Konsumparadies, sondern ins Elend führt, scheint uns ebenso offensichtlich wie eine Re-Ideologisierung, die vom Marktfundamentalismus

